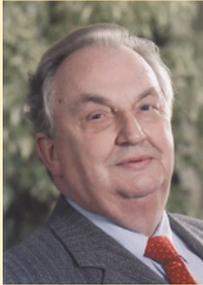


Fragen an Theo Wershoven

Das Interview führten Ute und Andreas Thiele



Theo Wershoven, politisches Urgestein und Vorbild für ein jahrzehntelanges, ehrenamtliches Engagement. Seit 1999 ist er eigentlich im sogenannten Ruhestand, aber die Kommunalpolitik und die Kultur kennzeichnen seinen Lebensweg. Seit 1995 ist er Kultur- und Sportdezernent unserer Stadt. Er ist Ehrenvorsitzender des Forums zur Förderung von Kunst und Kultur in Neu-Isenburg (FFK).

Wir werden nie vergessen, wie er einmal für die Reihe Kunst an besonderen Orten seine Wohnung für Kunst und Kultur räumte und die Gäste Bilder und ein Klavierkonzert genießen konnten.

Seine Gedanken zur Politik und zum Leben macht er mit seinen Briefen zur Weihnachtszeit bekannt. Sie machen nachdenklich und bedeuten uns, gerade in der heutigen Zeit, in der Nachdenklichkeit oft dem schnellen Statement geopfert wird, sehr viel.

Was war für Sie im Hinblick auf den Ruhestand wichtig?

Wichtig ist, dass man nicht völlig unvorbereitet in den Ruhestand geht. Männer und Frauen, die heute oder morgen in Rente gehen, haben im Durchschnitt noch 20 bis 30 Lebensjahre vor sich, deren Gestaltung man nicht einfach dem Zufall überlassen sollte. Als Übergang in die sogenannte dritte Lebensphase ist der Einstieg in die Rente für viele willkommener Anlass, den alltäglichen Lebensstress hinter sich zu lassen, sich körperlich und geistig fit zu halten mit dem Ziel, die Rente als neue Lebenschance zu begreifen, mit neuen Erwartungen und Perspektiven. Das setzt voraus, dass man sich schon vor Eintritt mit den Problemen des Älterwerdens auseinandersetzt und rechtzeitig lernt, sich auf Veränderungen im Lebensalltag einzustellen. So gesehen bedeutet der Ruhestand für jeden Menschen eine neue Herausforderung. Gesundheit, geistige und körperliche Fitness sind weiterhin gefragt; entscheidend für das Wohlbefinden älterer Menschen ist jedoch das Bewusstsein, noch gebraucht zu werden, nicht abgehängt zu sein, in der Familie noch dazu zu gehören und in der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Aus meiner Sicht sind daher neben der Gesundheit, ein wacher Geist, lebensbejahende Neugierde, Freude sich mitzuteilen und mit Menschen ins Gespräch zu kommen in der Familie, mit Freunden und Bekannten, wesentliche Voraussetzungen für ein zufriedenes Leben im Ruhestand.

Hat die Familie Ihr ehrenamtliches Engagement immer unterstützt?

Diese Frage kann ich uneingeschränkt mit „Ja“ beantworten. Bei meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Stadt, im Magistrat, in der VHS, im Forum zur Förderung von Kunst und Kultur und anderen Verbänden hat mich meine Frau stets unterstützt und mir den Rücken freigehalten. Das hat mir sehr geholfen. Sie hat damit wohl auch eine Art schöpferische Kraft ausgelöst. Ich denke, sie hat mich aber auch unterstützt, weil sie spürte, dass ich mit Leidenschaft die jeweiligen Aufgaben anging, der man keine Unterstützung versagen darf. Und sie hat bis heute wohl Verständnis für ein solches Engagement, da sie selbst mehr als

zwanzig Jahre dem Fachverband für Hauswirtschaft in Frankfurt vorstand und in den neunziger Jahren mit vielen literarisch-kulinarischen Veranstaltungen in der Bamsmühle das kulturelle Leben in unserer Stadt – wie ich glaube – bereichert hat.

Was verstehen Sie unter „in Würde altern“?

Unter „in Würde altern“ verstehe ich, dass ältere Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit und altersbedingten Zerbrechlichkeit als Mensch – von Gott gewollt – geehrt, geachtet und behandelt werden möchten. Und sie erwarten, dass ihre Unzulänglichkeiten respektiert und von der Umwelt in aller Regel auch ertragen werden müssen. In Würde altern heißt aber auch dafür zu sorgen, dass älteren Menschen erniedrigende Behandlungen im Rahmen ihrer ärztlichen und pflegerischen Betreuung erspart bleiben. Wenn ein älterer Mensch dabei spürt, dass seine Wegbegleiter und Betreuer bei ihrem Tun das Gebot der Nächstenliebe im Auge haben, kann am Ende eines Lebens Zufriedenheit einkehren.

Woher nehmen Sie die Kraft und das Interesse, sich seit so vielen Jahren für die Stadt und seine Bürger/innen einzusetzen?

Das weiß ich nicht. Gott hat mir bis zum heutigen Tage eine gute Gesundheit geschenkt und mich körperlich und geistig so ausgestattet, dass ich vier Jahrzehnte die Chance hatte, vieles bei der Entwicklung der Stadt anzuregen und umzusetzen. Viele Entscheidungen waren erfolgreich und wurden von der Mehrheit der Bürger/innen in den Wahlergebnissen auch positiv bewertet. Aus diesen Erfolgen schöpft man natürlich auch Kraft und Motivation, sich weiter zu engagieren. Diejenigen, die es nicht gut mit Politikern meinen, behaupten allerdings, Ehrgeiz und Eitelkeit seien die eigentlichen Antriebskräfte. Das mag im Einzelfall auch zutreffend sein. In den Niederungen der Kommunalpolitik spielen solche Erwägungen kaum eine Rolle.

Sich für andere Menschen einzusetzen, für einander da zu sein, für eine gemeinsame Sache gewaltlos zu kämpfen, habe ich als junger Mensch in einer bäuerlich geprägten Dorfgemeinschaft im katholischen Rheinland gelernt.

Was bewegt Sie, treibt Sie an?

Schon in jungen Jahren habe ich die Erfahrung gemacht, dass man nur dann etwas bewegen, verändern kann, wenn man die Wege der gewünschten Veränderungen aufzeigt, sie benennt und sich aktiv dafür einsetzt. In allen Bereichen unseres Lebens, nicht nur in der Politik, ist das Beharrungsvermögen in der Regel doppelt so groß, wie der Wille, Lebensverhältnisse zu verändern. Politik betreiben, bedeutet daher die Bereitschaft, sich ständig mit sich verändernden Lebensverhältnissen auseinanderzusetzen: offen, ohne Tricks, mit Sachargumenten. Darum liebe ich eine Streitkultur, in der die Probleme beim Namen genannt und nicht unter den Teppich gekehrt werden: Klare und unterschiedliche Positionen schließen politikimmanente Kompromisse nicht aus, sondern schärfen den Blick für das Wesentliche und Machbare. Das ist es wohl, was mich nach wie vor antreibt.

Wie beurteilen Sie die Angebote und die Lebensqualität für die Generation 75 plus in Neu-Isenburg auch im Vergleich zu den Nachbarstädten?

Die Angebote für ältere Menschen in unserer Stadt sind vorbildlich. Dazu gehören nicht nur die städtischen Einrichtungen, sondern auch die Sozialvereine wie der Sanitätsverein, Hilfe für ältere Bürger/innen, der VDK, die Senioren-Pflege, Altersheime und andere Privatinitiativen zum Wohle älterer Bürger/innen. Bürgermeister Herbert Hunkel hat in seiner Funktion als Sozialdezernent schon vor Jahren die Zeichen der Zeit erkannt – und was die Seniorenbetreuung angeht, im Kreis Offenbach Maßstäbe gesetzt. Sie aufzuzählen, dafür ist an dieser Stelle nicht Platz genug. Vergleiche zu Nachbarstädten kann ich so kurzfristig nicht ziehen, da mir die nötigen Daten, Fakten und Hintergründe fehlen.

Was würden Sie sich wünschen, was würden Sie ändern?

Ich würde mir wünschen, dass meine Altersgenossen – ich selbst bin 85 Jahre alt – die außergewöhnlichen Leistungen der Stadt bei der Altersbetreuung ausreichend wahrnehmen und, nutzen würden. Gelegentliche Fehler und Mängel auf diesem schwierigen Feld der Al-

tersvorsorge- und betreuung aufzuzeigen, ist zwar notwendig; wünschen würde ich mir aber auch, dass man den Menschen, die die vielfältigen Aufgaben der Altersbetreuung zu leisten haben, gelegentlich mehr Verständnis für ihre aufopferungsvollen Dienstleistungen entgegenbringen würde.

Haben Sie eine Vision für generationenübergreifendes Leben in Neu-Isenburg – gerecht für alle Generationen?

Das wäre wie ein Lottogewinn; nein, für eine solche Vision fehlen mir fachliche Hintergründe und Erfahrungen. Als bescheidener Sozialbetreuer weiß ich aber, dass – bei aller Anerkennung der angebotenen Versorgungsmaßnahmen – viele ältere Menschen sich einsam und verlassen fühlen und mit der Sinnhaftigkeit ihres Lebens hadern.

Diese Gefühlslage älterer Menschen zu ändern oder zu verbessern, ist das Ziel vieler sozialer Aktivitäten. Als verpflichtende Daueraufgabe werden auch nachkommende Generationen neue Wege suchen müssen, solche existentiellen Nöte und Ängste besser in den Griff zu bekommen. Es wäre schon viel erreicht, wenn es gelingen könnte, in unserer Stadt die jeweils junge Generation mit den Alten nachhaltig zusammenzubringen und dafür moderne Kommunikationsformate oder Strukturen zu schaffen.

Möglichkeiten gibt es viele: Gemeinsam Singen, Musizieren, Lesen, eigene Theateraufführungen, Ausflüge organisieren, ältere Menschen einfach persönlich besuchen, zum Geburtstag gratulieren, Blumen zu besonderen Anlässen überreichen oder mal guten Tag sagen und fragen, ob man helfen kann. Ein bunter Strauß von Möglichkeiten, mit denen man älteren Menschen eine Freude und das Leben lebenswerter machen kann.

Die Stadt hat gemeinsam mit dem Lions-Club eine Stiftung „Alt hilft Jung“ ins Leben gerufen und vielen jungen Menschen einen guten Start in die Zukunft ermöglicht oder leichter gemacht. Wie wäre es mit einer Stiftung „Jung für Alt“, in der sich junge Menschen gemeinsam mit dem erst jüngst gegründeten Jugendforum zusammenfinden mit dem Ziel, älteren Menschen zu helfen, ihr Schicksal des Älterwerdens zu erleichtern? Zusätzlich würde eine solche Initiative das Thema Generationengerechtigkeit mit all seinen Facetten nachhaltig und öffentlich ins Gespräch bringen und das soziale Engagement junger Menschen in unserer Stadt unterstreichen. Aktivitäten, die auch die nächsten Generationen beschäftigen werden und aktuell bleiben.

Anzeigenschluß

für die Dezember-Ausgabe des **Isenburger**
ist der 11. November 2019

**Fürsorgliche Betreuung und Pflege
zu Hause: menschlich & bezahlbar**

PROMEDICA PLUS
Betreuung und Pflege daheim

Rund-um-Betreuung | In hoher Qualität | Zu fairen Preisen

*Ich bin persönlich
für Sie vor Ort!*



PROMEDICA PLUS Neu-Isenburg
Alexander John | Tel. +49 (0)6102 / 502554
neu-isenburg@promedicaplus.de
www.promedicaplus.de/neu-isenburg



CAFE ERNST
Bäckerei & Konditorei



**KNUSPRIGE
BRÖTCHEN.
AUS ISENBURG.
IM ERNST.**

Wir können viel über unsere
ofenfrischen Brötchen erzählen.
Nach dem ersten Mal wissen
Sie aber selbst, warum diese
so unwiderstehlich sind...

www.cafe-ernst.de